

Brief von Kaspar Schott an Athanasius Kircher vom 17. August 1658

Auszug aus: Kaspar Schott an Athanasius Kircher, Briefe 1650-1664, Würzburg 2016, S. 177-179

Ehrwürdiger Pater in Christo

Dessen Friede

Endlich habe ich ihn doch einmal gesehen, gehört und mit Händen berührt, nach dem ich mich schon so sehr und so lange geseht habe, den Höchsterhabenen Kaiser Leopold I., die Freude des Erdkreises, Euer Ehrwürden und meinen Mildesten Herrn und Förderer, den in den Mathematischen und den übrigen Wissenschaften sowie in den Heroischen Tugenden Kundigen. Er kam zu uns am 11. August; am 12. August erlebte er ein Schauspiel, wie ich es (ehrlich gesagt) in Italien schöner nicht gesehen habe; am 13. reiste er nach dem zweiten Frühstück ab. Ich hatte Pater Miller bei seiner Abreise nach Frankfurt die „Mechanica hydraulica“ mitgegeben. Diese zeigte er dem Herrscher in Frankfurt, die dieser sogleich zu lesen begann, dann weiterlas und das bis zur Abreise fortsetzte. Als ich das alles von P. Miller hörte, dachte ich, es sei vielleicht nicht unpassend, Seiner Majestät meine ganzen Werke anzubieten, diesmal jedoch alle zusammen. P. Miller trug meinen Wunsch dem Kaiser vor; dieser antwortete, meine Bücher seien höchst willkommen und er wünschte, mich zu sehen. Bald darauf kam er zum Schauspiel und fragte an dessen Ende in Gegenwart des Erzherzogs und unserer Höchsten Eminenz, ob P. Schott anwesend sei und seine Bücher dabei habe. Darüber informiert, ersuchte ich um eine Audienz zusammen mit P. Miller für den folgenden Tag; und vor allen anderen wurden wir als Erste vorgelassen; nach dem vorangeschickten dreimaligen Niederknien und Küssen des Rings, schüttelte er mir dreimal die Hand und hob mich von den Knien empor. Ich redete ihn kurz in Latein auf folgende Weise an: „Höchsterhabener Herrscher, wer nahe am Meer wohnt oder nahe an einem mächtigen Fluss, leidet nicht an Wassermangel, sondern kann so viel schöpfen, dass er davon sogar anderen abgeben kann. Während eines Zeitraums von einigen Jahren lebte ich zusammen mit Pater Athanasius Kircher, der in Rom lebt und tatsächlich ein Meer des Wissens ist; von ihm habe ich soviel Wissen geschöpft, von dem ich glaube, dass ich anderen abgeben sollte. Deshalb habe ich begonnen, selbst Bücher zu schreiben, die zwar nicht so gelehrt wie seine sind, aber doch meinen Fähigkeiten entsprechen. Bisher habe ich diese Drei veröffentlicht, die ich ehrfürchtig Eurer Majestät überreiche: Ich bitte darum, sie gnädig anzunehmen und den Verfasser zusammen mit ihnen unter seinen kaiserlichen Schutz zu stellen.“ Mit diesen Worten überreichte ich ihm die Bücher. Der Kaiser antwortete: „Die Bücher Euer Ehrwürden sind mir höchst willkommen.“ Indem er jedes aufschlug, sagte er: „Die Mechanica habe ich schon gelesen.“ Während er Teil I und II der „Magia“ betrachtete, erläuterte ich: „Teil III ist bereits im Druck.“ Darauf bat er mich, ihm auch diesen zu übersenden. Ich fuhr fort: „Heilige Majestät, ich habe meine Vorgesetzten um Erlaubnis gebeten, ein weiteres Werk zu schreiben, nämlich einen Cursus mathematicus, oder eine Enzyklopädie aller mathematischen Wissenschaften; wenn es Eurer Majestät gefällt, würde ich es gern mit Eurem ruhmreichen Namen ehren und es Eurer Majestät widmen.“ Er erwiderte: „Das gefällt mir alles, und ich akzeptiere es.“ P. Miller (der der Urheber des Ganzen war) fügte hinzu: „Ein Cursus mathematicus gefällt sicher Eurer Majestät, weil Euer Majestät ja auch ein Mathematiker sind.“ Der Kaiser lachte und entgegnete: „Das war ich, so zu sagen, doch jetzt bin ich ein Herrscher.“ Danach entließ er P. Miller und mich aufs Freundlichste. Ich habe also dem Kaiser mein Wort gegeben, was das Schreiben eines „Cursus mathematicus“ anbetrifft; ich hätte gern, dass das der Ehrwürdige P. Assistent wüsste, von dem ich in dieser Hinsicht Hilfe erwarte, soweit er dazu in der Lage ist. Derweil beachtet, mein Pater, wie ich Euch überall erwähne, weil ich Euch von Herzen liebe.